

»Bestatter kann sich jeder nennen«

Nach Skandalen: Institut für Bestattungskultur fordert geregelte Berufsqualifikation

Gießen (cg). »Bestatter kann sich bei uns jeder nennen, man braucht dafür weder Ausbildung noch Prüfung, das muss sich dringend ändern«, sagt Hermann Hubing, Geschäftsführer des Deutschen Instituts für Bestattungskultur. Gemeinsam mit den Gießener Bestattern Hans-Eberhard und Sascha Kümmel verdeutlichte er in einem Pressegespräch, warum der Fachverband die Politik in der Pflicht sieht: »Ethik, Seriosität und Sensibilität spielen bei uns eine ganz große Rolle, und dennoch lässt man zu, dass unqualifizierte Anbieter einen ganzen Berufsstand in Misskredit bringen«.

Aktueller Anlass für die Kritik des DIB ist der Skandal um einen betrügerischen Bestatter aus Erfurt, der Angehörigen Seebestattungen verkauft und die Urnen dann in einem verfallenen Haus versteckt hatte. Einen ähnlichen Fall hatte es vor einiger Zeit in Limburg gegeben. Da mit solchen Ma-



Hubing sieht die Politik gefordert.

chenschaften keine Reichtümer verdient werden können, geht man davon aus, dass den Bestattern ihre Geschäfte über den Kopf gewachsen waren. »Das war weniger kriminelle Energie als Überforderung«, sagen die Gießener Bestatter. Angehörige brauchten jedoch in einem Trauerfall einen erfahrenen Ansprechpartner. »Wer einen Menschen verloren hat, muss sich darauf verlassen können, dass die Würde des Verstorbenen gewahrt bleibt und die Familie in ihrem emotionalen Ausnahmezustand nicht über den Tisch gezogen wird«, verdeutlicht

Hubing. Solange es keine gesetzlichen Regelungen für den Berufsstand des Bestatters gebe, werde man immer wieder von betrügerischen Fällen hören.

Das Institut für Bestattungskultur empfiehlt, frühzeitig eine Bestattungsvorsorge zu treffen – darin werden Wünsche nach Art der Bestattung, des Ortes, der Trauerfeier und vieles mehr formuliert. Dies sei eine

wichtige Hilfe für die Hinterbliebenen. Neben den »schwarzen Schafen« in der Branche macht dem DIB aber noch etwas anderes Kummer. »Die Geiz-ist-geil-Mentalität« ermögliche in vielen Fällen erst die Abzocke. Wer sich für das günstigste Angebot im Internet entscheide, erlebe möglicherweise eine böse Überraschung, wenn er feststellt, dass in dem verlockenden Preis viele notwendigen Ausgaben nicht mitberechnet worden sind. Oder er nehme in Kauf, dass bei Discount-Beerdigungen Pietät keine Rolle spielt – dass beispielsweise die Särge ins günstigere Ausland transportiert würden.

In einem Gespräch mit dem Fachmann vor Ort könne man am besten entscheiden, welcher finanzielle Aufwand (Friedhofsgebühren, Sarg, Grabschmuck usw.) notwendig ist und welche Extras man sich wünscht. Auch wenn Ruheforste und Friedwälder an Beliebtheit zunehmen, sei der Anteil derer, die dort beerdigt würden, noch vergleichsweise gering. Am häufigsten sei die Erdbestattung auf einem kommunalen Friedhof, der Wunsch nach Seebestattungen werde im mitelhessischen Raum nur selten geäußert.